

Das Internet ist doch umsonst

Bloggerin einigt sich mit Medienkonzern – unter denkwürdigen Bedingungen



Beitrag von Scherpe für die zitty

Fast eine richtig gute Nachricht: Die Modebloggerin und -fotografin Mary Scherpe, 27, klagte Anfang 2009 gegen den Mediengiganten „Burda“ wegen Urheberrechtsverletzung und einigte sich nun mit dem Konzern. Fast eine gute Nachricht?

Hier die Fakten: Mary Scherpe, die seit drei Jahren erfolgreich den Streetstyleblog „Stil in Berlin“ pflegt, ihre Bilder an Verlage verkauft – auch an die zitty –, zu den Modewochen nach New York und Kopenhagen eingeladen wird, bemerkt im Herbst 2008, dass sich das Magazin „Young“ an ihren Bildern bedient hat. Geklaut

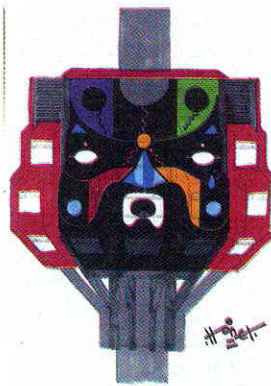
aus dem Netz für einen siebenseitigen Beitrag – ohne Erlaubnis, ohne Credit, ohne Honorar. Scherpe schrieb dem Burda-Blatt eine Rechnung im untersten vierstelligen Bereich. Plus 100 Prozent Zuschlag für das Verletzen ihrer Urheberrechte. Das Honorar erhält sie schließlich, den Aufschlag nicht.

Doch dann trifft sie durch Zufall den Chefredakteur des Blattes. Er lässt sie wissen, dass eine Fotoredakteurin ihretwegen nun arbeitslos sei. Die Äußerung empfindet sie als Unverschämtheit. Nun klagt sie doch. Ende Dezember lenkte Burda ein und versprach, die volle Summe zu zahlen. Mit diesem Vergleich wurde verhindert, dass es einen Präzedenzfall gibt. Außerdem darf sich Scherpe zu dem Fall nicht mehr äußern.

Franziska Klün

Aus hässlich mach schön

Der Bierpinsel bekommt auf seine alten Tage noch mal ein ganz neues Gesicht



Bierpinsel-Entwurf von Honet

Der Bierpinsel, Steglitz' 33 Jahre altes Wahrzeichen, ist bekanntlich ein durch und durch hässliches Gebäude. Man kann es futuristisch anmutende Poparchitektur nennen – oder einfach architektonische Entgleisung. Sicher ist, das rote Gebäude, ursprünglich bekannt als „Turmrestaurant Steglitz“, stammt aus den 70er Jahren, hat seit drei Jahren zwei neue enthusiastische Besitzerinnen und erhält 2010 ein neues Antlitz – zumindest vorübergehend. Als Larissa Laternser und ihre Mutter Tita das Gebäude 2006 kauften, hatten sie sofort die Idee,

den wie ein Flughafentower anmutenden, 46 Meter hohen Bau farbig neu zu gestalten. Nun gaben sie bekannt, dass die drei Street-Art-Größen Flying Förtress, Sozyone und Honet das Projekt übernehmen. Im Rahmen des Jahres der Wissenschaften, das 2010 in Berlin gefeiert wird, soll Mitte Mai die kreative Maske fertig sein. Einzige Vorgabe: Die Motive müssen ästhetisch zum Turm passen, das verlangt Christoph Tornow von der am Projekt beteiligten Hamburger Vicious Gallery. Außerdem sollen die Künstler dem hellen Kopf der Wissenschaften und Nobelpreisträger Max Planck in den Kopf sehen. Wie das dann am Ende aussehen könnte, sehen Sie oben. Ob ihn das nun wirklich schöner macht, entscheiden Sie selbst.

Franziska Klün

Das Leben ist ein Ponyhof? Weit gefehlt. Das Leben ist ein Potemkinsches Dorf. Das weiß jeder Schmalspur-Lebemann. Je mehr man seine Fassade auf feudal schmückt, desto besser kann man über die Baracke dahinter hinwegtäuschen. Im Sommer reichte noch der weiße Leinenanzug, im Winter muss es Pelz sein. Die Wintersaison wurde für die Vulgärpopulären, deren Status von ihrer öffentlichen Wahrnehmung abhängig ist, bei der Bambi-Verleihung eingeläutet – für den diskreten Teil der Gesellschaft bei der Champagner-Soirée vom Berliner Schleifen-Hersteller Edsor Kronen (Schleifen, meine Herren, nicht Fliegen). In diesem Kreise bildete sich sofort ein Sub-Kreis von Pelzträgern, legitimen und illegitimen (wie mir). Mit der Pelzstola um den Hals fühlte man sich ganz intern, dankte dem Edsor-Kronen-Juniorchef Jan-Henrik M. Scheper-Stuke für das exzellente „Scheperstündchen“ und aalte sich in einem schwer erhebenden Paradox: Nichts ist so elitär, aber auch so verrufen wie ein Pelz.

Tag &

Nacht

mit Jan Joswig

Man fühlt sich wie ein römischer Imperator und gleichzeitig wie die ersten Christen, die er verfolgen ließ. „Schrecklich, im öko-spießigen Berlin darf man nur Pelz von ‚Friendly Fur‘ tragen“, stöhnte ich zur Gesprächseröffnung. „Meinen Pelz hat mein Vater eigenhändig geschossen“, sprang ein blonder Heidi-Klum-Pony darauf an, „eigentlich sollte es ein Geschenk für seine neue Frau sein. Aber ihr rotes Haar passte nicht zum Steinmarder, meinte sie.“ Wenn das nicht die Ausmaße Grimm'scher Märchen hat. Die rothaarige (Hexel!) Stiefmutter verdrängt die Tochter und lässt ihr nur die Krumen, die ihr nicht genehm sind. Hinter jedem Pelz eine Psychose, hinter jedem Dollar ein Drama. Mehr Mitleid mit den Reichen, dachte ich, aber auch mit den Armen – und steckte mir eins der ausgelegten Seidentücher mit handgerollter Kante ein. Solch eine Gelegenheit würde sich so schnell nicht wieder bieten.

An dieser Stelle berichten von diesem Heft an Jan Joswig und Andrea Hünninger über Nebensächlichkeiten aus dem gesellschaftlichen Leben der Stadt.

Fotos: Honet, Lars Borges